Fidèle au devoir

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **7 (1931-1932)**

Heft 16

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-708474

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

des Volkes », die gegen das Militär wettert und die Offiziere besudelt, in Wirklichkeit gar nicht Volksmeinung ist, sondern Mache wildgewordener Redaktoren und Journalisten und demagogischer Parteibonzen. In die Tiefe der Volksseele aber ist der Haß gegen das Militär und der Drang zum Selbstmord unter Aufgabe des Schutzes für das eigene Haus nicht gedrungen. Darüber freuen wir uns.

In diese aus dem Bernervolk geäußerten Auffassungen hinein paßt, was der *neue Kommandant der 3. Division,* Herr Oberstdivisionär Prisi, beim Divisionsrapport in einem gehaltvollen Referat über Truppenerziehung und Truppenmoral geäußert hat. Seine Ausführungen gipfeln in den Sätzen: Niemals kann und werde ich es dulden, daß ein Vorgesetzter seine Truppe vernachlässigt. Ein in taktischer Beziehung wenig geeigneter Führer kann durch einen Federstrich ersetzt werden. Eine disziplinlose, vernachlässigte Truppe aber wird nur durch monatelange, mühevolle, aufreibende Arbeit besser. Wertvolle Truppenerziehung ist im besten Sinne auch Volkserziehung.

Daß unsere Milizarmee im Ausland immer wieder Anklang findet, zeigt eine im « Berliner Tageblatt » von einem Major a. D. angestellte Betrachtung zur Abrüstungsfrage. Der Verfasser kommt zum Schluß, daß unser Wehrsystem für deutsche Verhältnisse, angesichts der innerpolitischen Situation, zwar ungeeignet wäre, daß aber eine Uebertragung desselben auf das übrige Europa anzustreben sei, weil damit die so notwendige Befriedung erreicht werden könnte. Damit wäre die Ausschaltung des Angriffsgedankens weitgehend gewährleistet und der mit dem Milizsystem geschaffene Zustand der Gleichberechtigung und der gleichen Sicherheit würde beruhigend auf die Völker wirken. — Theoretisch mag der Mann wohl recht haben, der Vorschlag vergißt aber, daß die Voraussetzungen des Milizsystems — Abrüstung des Geistes und Erfüllung weitgehender militärischer Pflichten außer Dienst — wie sie sich bei uns Schweizern durch Jahrhunderte entwickelt haben, nicht wie Schweizerkäse exportiert werden können.

Aus den bisherigen Verhandlungen der Abrüstungskonferenz in Genf geht mit Sicherheit heute schon hervor, daß der Gedanke der Umwandlung der Armeen in dem angeregten Sinn nicht Tatsache werden wird. Zwei andere Vorschläge stehen sich bis heute scharf gegenüber: der amerikanische Vorschlag, der sich mit den italienischen Forderungen zur Hauptsache deckt und der auch vom Chef unserer Delegation warm unterstützt wurde, verlangt zur Herabminderung der Kriegsgefahren in erster Linie die Unterdrückung der zum Angriff dienenden Waffen, wie der beweglichen schweren Artillerie, der Tanks, der Bombenflugzeuge, der Giftgase. Der französische Abrüstungsplan will die Schaffung einer Völkerbundsarmee. Der Höhepunkt der Redeschlachten ist noch nicht erreicht. Die ganze Welt erwartet sehnsüchtig einen ernsthaften Beweis des guten Willens zur Abrüstung, dem wirkliche *Taten* folgen sollen. Der Verschleierungsmethoden und der Verdrehungskünste sind die drangsalierten Völker endlich satt. Werden sie in Genf abermals enttäuscht werden, wie in Ostasien?

Die militärischen Schulen und Kurse unseres Landes haben in den letzten Monaten stark unter einer Grippeepidemie gelitten. Wenn sie im allgemeinen auch ziemlich gutartig verlief, so sind durch Lungenentzündungen doch immerhin mehrere Todesopfer zu beklagen. Die Antwort des Bundesrates auf eine Anfrage von Nationalrat Welti stellt fest, daß von Seite der Militärbehörden an vorbeugenden Maßnahmen alles vorgekehrt worden ist und daß auch sorgfältigste Behandlung der Kranken zugesichert ist.

Einen hochwillkommenen Arbeitsauftrag hat die schweizerische Schuhindustrie durch den Bund erhalten. Der Bundesrat hat dem Militärdepartement einen Vorschußkredit von annähernd 1,900,000 Franken gewährt zur Anschaffung großer Posten Schuhwerk für die Truppe.

Die Tagespresse hat mit Entrüstung von der erstaunlichen Tatsache Kenntnis genommen, daß die Bauerngemeinde *Lohn im Kanton Schaffhausen* der Mitr.-Kp. der Zürcher Rekrutenschule I/5, die dort auf ihrem großen Ausmarsch hätte Kantonnement beziehen sollen, die Unterkunft verweigerte. Diese jeder freund-eidgenössischen Gesinnung Hohn sprechende Beschlußfassung des Gemeinderates ist nicht so sehr verwunderlich, wie sie es scheint. Die Presse hat es unterlassen, darauf hinzuweisen, dass die Gemeinde Lohn das Glück hatte, einen antimilitaristischen Pfarrer zu besitzen, der kürzlich unter Mithilfe kurzsichtiger Bürgerlicher in einen großen Industrieort des Kantons Zürich berufen wurde. Es scheint uns fraglich, ob der Herr Seelsorger berechtigt ist, mit Stolz auf die Geistesverfassung seiner Pfarrkinder in Lohn zurückzublicken, an der er kaum ganz unschuldig ist. M.

Fidèle au devoir

Un des plus beaux exemples que nous aient laissé les Suisses au service étranger est leur fidélité aux serments qu'ils prêtaient, et leur culte de la parole donnée qui fut, de tout temps, la base de leur admirable discipline militaire. Elle s'identifiait, pour eux, avec le sentiment de l'honneur qui ne leur aurait jamais permis de manquer à un engagement. Plutôt la mort qu'une apparence même de félonie et que l'oubli du serment. D'aucuns, se plaçant au point de vue politique, leur ont reproché d'avoir été par là les plus fermes soutiens, eux républicains, du despotisme monarchique. Mais ils ne voyaient pas la politique, ils ne voyaient que la loyauté. « *Ein Mann, ein Wort* », « un homme, une parole ». Toute autre morale n'était que déshonneur, toute autre discipline qu'une injure à la patrie.

Voici un exemple de cet esprit de loyauté militaire. Nous l'empruntons, pour le fond, à *l'Histoire des régiments suisses au service de Naples,* par H. Ganter. C'était au moment où les libéraux du royaume de Naples et partisans de l'unité italienne se soulevaient contre leur souverain Ferdinand II. Les Siciliens, entre autres, avaient chassé les fonctionnaires napolitains et réclamaient de radicaux changements constitutionnels.

Un officier suisse, le Colonel Gross, défendait, au nom du roi, le fort de Castellamare dont il avait le commandement. Il était alors âgé de 78 ans, et, dans le cours de sa longue carrière militaire, à diverses reprises et en Sicile notamment, il s'était couvert de gloire. Malgré son grand âge, il était nuit et jour partout où il y avait du danger, et déployait une rare intrépidité.

Cependant, les assiégeants faisaient des progrès; ils enserraient la citadelle dans un cercle de jour en jour plus étroit. Officiers et soldats de la forteresse, tous Napolitains, commençaient à murmurer et à parler de capitulation.

En cette occurence, le colonel suisse se rendit au magasin des poudres où il manda le corps des officiers. « Messieurs, leur dit-il, je connais les menées qui se trament dans la garnison, mais je vous préviens qu'à la moindre négligence des troupes ou à la moindre tentative de révolte je mets le feu aux poudres et j'ensevelis moi et toute la garnison sous les ruines de la forteresse. Avant que je reçoive une lettre écrite de la main même du roi, et qui m'ordonne de capituler, il ne s'agit pas d'y songer. »

Le colonel congédia froidement les officiers et s'établit dans la tour même des poudres, d'où il surveillait attentivement les mouvements de la garnison. Mais celle-ci savait que le colonel était homme à tenir parole; les murmures cessèrent; chacun s'empressa à son devoir.

Quelques jours après, arriva de Naples l'adjudant du roi, apportant au colonel l'ordre de capituler.

Quand Gross sortit de la place, les Siciliens, saisis d'admiration, se rangèrent sur son passage et lui rendirent les plus grands honneurs militaires. Le peuple criait: *Vive le brave Suisse! Vive le Colonel Gross!*

A Naples, le roi l'attendait et le combla d'éloges. Un sabre d'honneur lui fut décerné par les troupes.

Fourberie

Peu de temps avant la mort subite du regretté Colonel Secrétan, la presse socialiste et même, certaine presse bourgeoise, avaient publié la nouvelle que cet officier avait reçu un blâme du Conseil Fédéral à la suite de la conférence par radio qu'il avait donnée et